



**Regie** Fred Newmeyer, Sam Taylor  
**Story** Hal Roach, Sam Taylor, Tim Whelan  
**Kamera** Walter Lundin  
**Ausstattung** Fred Guil  
**Maske** Wallace Howe  
**Stunts** Harvey Parry  
 Bill Strother  
**Schnitt** Thomas J. Crizer  
**Zwischentitel** H. M. Walker  
**Produktion** Hal Roach für  
 Pathé Exchange, Inc.

**Darsteller**

Harold Lloyd	Harold
Mildred Davis	Mildred, seine Freundin
Bill Strother	Bill, der Mitbewohner
Noah Young	Polizist
Charles Stevenson	Sanitäter
Wallace Howe	Mann mit Blumenstrauß/ Studiofotograf
Earl Mohan	Betrunkener
Fred C. Newmeyer	Mann mit Auto

**US-Uraufführung**  
 1. April 1923

**Deutschlandpremiere**  
 1. Mai 1924

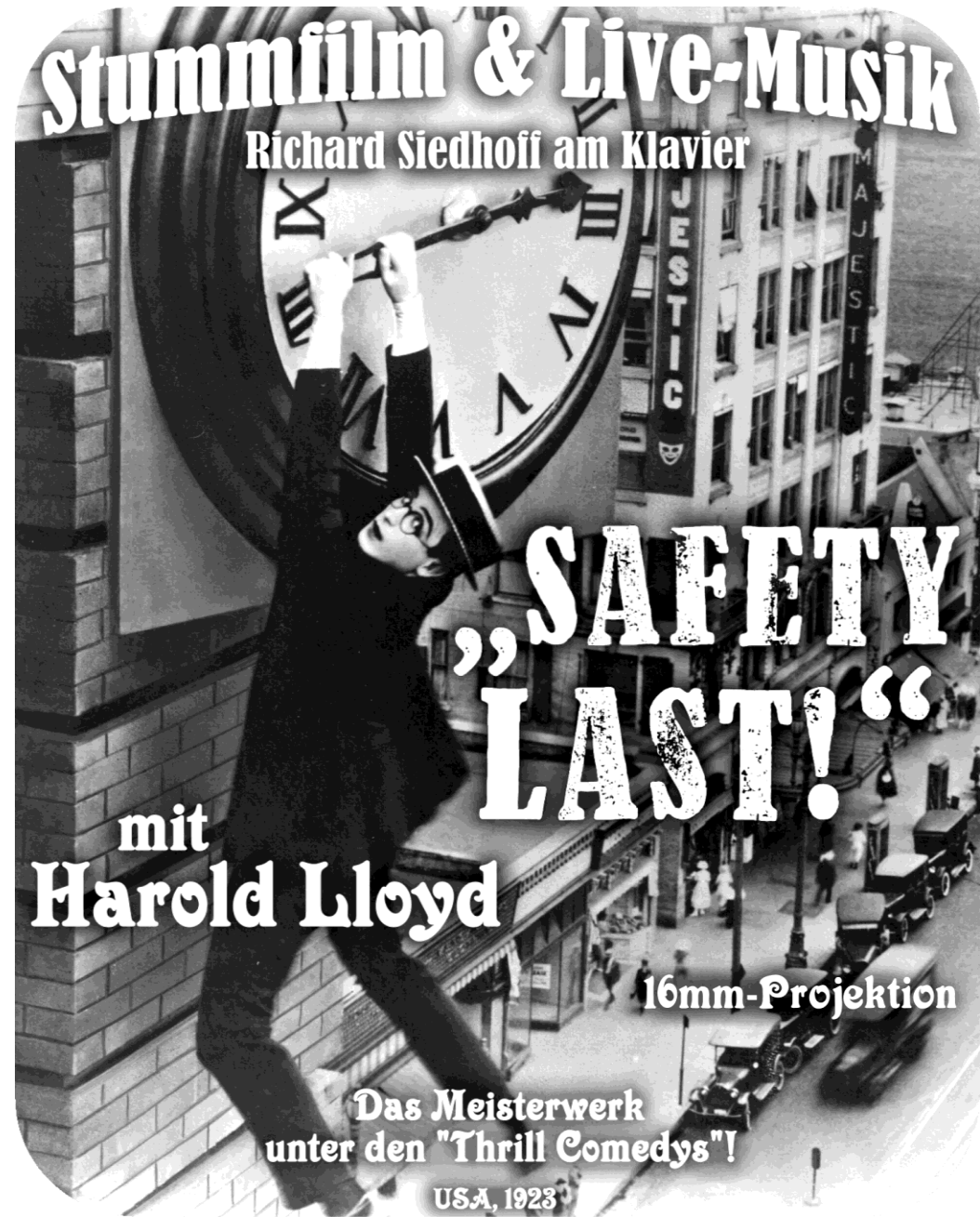
**Deutscher Verleihtitel, 1924**  
 »Ausgerechnet Wolkenkratzer  
 oder der Luftikus«

**Länge der Uraufführung**  
 1.920 Meter (35mm)  
 (= 84 Minuten bei 20 Bildern je Sekunde)

**Vorgeführte Filmkopie (16mm) aus der Sammlung von Richard Siedhoff**  
 727 Meter (16mm)  
 (= 80 Minuten bei 20 Bildern je Sekunde,  
 entspricht der überlieferten Originalfassung)

**Inhalt** Harold zieht von der Kleinstadt in die Großstadt, um sein Glück zu versuchen. Hoffnungsvoll und viel zu zuversichtlich erhofft seine daheim gebliebene Geliebte Mildred den großen Erfolg Harolds. Doch der bleibt natürlich aus und so gaukelt Harold ihr in zahllosen Briefen den großen Triumph vor. Tatsächlich hat er es nur zu einem kleinen Angestellten in einem Modekaufhaus geschafft. Mildred ist inzwischen natürlich zum unerwarteten Großstadtbesuch aufgebrochen. Doch Harold kommt eine glorreiche Idee, die ihm finanzielle Absicherung verheißt: Zu Werbezwecken soll sein klettererprobter Freund und Mitbewohner die Fassade eines Hochhauses erklimmen. Aber ein Polizist hindert ihn daran und so muss Harold wohl oder übel selbst den Aufstieg wagen.

**Recherche, Text & Gestaltung: Richard Siedhoff**  
[www.richard-siedhoff.de](http://www.richard-siedhoff.de)



**Benefizkonzert**  
 Im Rahmen der Konzertreihe „Noten für Begegnungen“  
 des Fördervereins der Gedenkstätte Langenstein-Zwieberge e.V.  
 Donnerstag, 10. November / 19:00 Uhr  
 in der Moses-Mendelssohn-Akademie, Halberstadt.



## Der Weg nach oben

„Ich muss verrückt gewesen sein, als ich das damals gemacht habe“ resümierte Harold Lloyd 40 Jahre nach seinen Stunts an der Hochhausfassade. **SAFETY LAST!** war Harold Lloyds absoluter Durchbruch. Schon zuvor war er einer der internationalen Publikumsliebliche, doch dieser Film wurde zur Sensation und Harold Lloyd am Zifferblatt der Hochhausuhr blieb bis heute im kollektiven Gedächtnis hängen. »The Film Daily« schrieb eine Woche nach der Uraufführung: „Dies ist eine Glanzleistung komödiantischer und vor allem artistischer Fähigkeiten.“ Das Spiel mit der Angst, abzustürzen, trieb Lloyd so perfekt, dass schließlich beim Kinostart von **SAFETY LAST!**, der wörtlich alle »Thrill Comedies« auf die Spitze trieb, Krankenschwestern anwesend waren, um den nicht seltenen Ohnmachtsanfällen der Kinozuschauer\*innen Herr zu werden. Was diese Sequenz noch heute so realistisch und packend macht: Lloyd befand sich tatsächlich in den schwindelerregenden Höhen und führte fast alle Stunts selbst aus! Hilfreiche Filmtricks wie Rückprojektionen gab es noch nicht. Und was kaum einer wusste: Harold Lloyd fehlte an der rechten Hand aufgrund eines Unfalls mit einer vertauschten Film-Bombe im Jahre 1920 Daumen und Zeigefinger der rechten Hand (kaschiert mit einer hautfarbenen Handschuhprothese). Für die Kletteraktion baute man auf insgesamt drei Hausdächern in unterschiedlicher Höhe (und, wem das nicht auffiel: mit unterschiedlichen Straßenschluchten im Hintergrund) Fassaden-Kulissen auf, die aber selbst beträchtlich hoch und nah am Abgrund gebaut waren. Lloyds Stunts jedoch waren absolut echt und zwischen einzelnen Takes musste er minutenlang an der Hausfassaden-Kulisse verharren. Sechs Wochen nahmen schließlich die Dreharbeiten allein dieser Sequenz in Anspruch, die „(...) in zahllosen Büchern als repräsentativ für die Extreme aufgenommen wurde, die man in den Stummfilmkomödien für einen Lacher in Kauf zu nehmen bereit war (...)“ (Wolfram Tichy). Das berühmte Finale ist jedoch nur der Höhepunkt einer sorgfältig aufgebauten Komödie über das durch Erfolgsdruck evozierte Lügenspiel gegenüber der fernen Geliebten, die nicht enttäuscht sein möchte. Wie Charlie Chaplin und Buster Keaton arbeitete auch Lloyds Team ohne festes Drehbuch, sondern entwickelte die Filme während des Arbeitsprozesses. Seine darstellerischen Fähigkeiten legte Lloyd dabei gekonnt in die Hand seiner Regisseure. Er selbst entschied dann als letzte Instanz, was wie umgesetzt werden sollte. Das Ergebnis war eine Serie hervorragend konstruierter, unbeschwerte Gag-Comedys. Lloyd lag es fern, in seine Filme tiefgreifende Aussagen zu verpacken, folglich waren seine Filme größere Erfolge beim Publikum als bei den Kritikern. In den 1920er Jahren war er gar der Filmkomiker Nummer eins und sein Film **THE FRESHMAN** noch vor Chaplins **THE GOLD RUSH** in den USA der erfolgreichste Film des Jahres 1925.



## Am Zifferblatt des Zeitgeists

Harold Lloyd war eine der beliebtesten Identifikationsfiguren des »Jazz Age«: Modern, optimistisch, clever, smart und gutaussehend verwirklichte er auf der Leinwand immer wieder den »amerikanischen Traum« - oder versuchte es zumindest, wie in **SAFETY LAST!**. Denn bei näherer Betrachtung hängt das Bild des „Aufsteigers“ in diesem Film merklich schief: Dem naiven Wunsch seiner fernen Freundin auf dem Lande,

in der Großstadt schnell erfolgreich zu werden und Geld, Ruhm und Ehre zu erlangen, kann Harold so gar nicht entsprechen und verstrickt sich immer mehr in einem Netz aus Angst, zu enttäuschen, Angst, entlarvt zu werden, Angst, entlassen zu werden und schließlich der Angst, abzustürzen. „Doch manchmal gibt es auch in seinen Filmen Momente, da stellt sich ganz von selbst - vielleicht sogar gegen den Willen des Autors - eine recht deutliche Kritik an jener Gesellschaft ein, die Menschen zu artistischen Leistungen zwingt, damit sie ihren Brotterwerb behalten.“ (Michael Hanisch) Optimistisch und voller Eifer muss sich Harold an alles klammern, was ihn rettet oder Geld einbringt. Sei es die Pünktlichkeit des Dienstbeginns oder der Zeiger einer Fassadenuhr. Das Publikum teilt freilich seine Angst - vor allem in der



finalen Kletterpartie, welche dem Film das Prädikat eines »Thrill Pictures« einbrachte. Lloyd drehte bereits vor **SAFETY LAST!** drei Kurzfilme, in denen er in schwindelerregender Höhe an Hausfassaden und auf Baugerüsten herumtunkte: **LOOK OUT BELOW** (1919), **HIGH AND DIZZY** (1920) und **NEVER WEAKEN** (1922). 1930 folgte mit **FEET FIRST** sein letztes Thrill Picture, das als Tonfilm dann eine erschreckend Dimension mehr besitzt: Wir hören Straßenlärm und die Schreie Harolds. Der hindernisbehaftete Fassadenaufstieg in **SAFETY LAST!** hingegen wird zum negativen Sinnbild für den amerikanischen Aufsteiger-Traum und der Höhepunkt dieses Gleichnisses konnte nur eine Uhr sein - wiederum Symbol der Schnellebigkeit der Moderne - Harolds letzte, „aussichtslose“ Rettung. Die Klettersequenz „(...) ist überhaupt eine der bekanntesten Sequenzen aus der Geschichte des Films. Nicht ohne Berechtigung vergleicht man oft einzelne Lloyd-Szenen mit denen aus Filmen, die alles andere als komisch sind: mit den Werken von Alfred Hitchcock. Wie bei ihm wird das Publikum auch hier über einen recht langen Zeitraum durch Angst ununterbrochen in Spannung gehalten. Lloyds beste Filme sind eine Synthese aus Thriller und Komik.“ (Hanisch). Dass die Wurzeln der Komik in der Angst liegen und das Lachen die Reaktion auf eine Konfliktlösung oder eine Überraschung ist, zeigen die Filme von Lloyd exemplarisch. So ist die Angst, zu spät auf Arbeit zu erscheinen gleichsam die ANsgt vor dem absoluten Scheitern: Eine völlig überfüllte Straßenbahn ist an sich schon komisch, doch in dieser Situation ein grandios komisches, wie nervenzerreißendes Hindernis. Ebenso wird die Sequenz, in der er als kleiner Angestellter vor seiner Geliebten am Dienstplatz den Chef geben muss, in seinen sich stetig steigernden Zwickmühlen zu enormer Spannung geführt. So schaukelt sich der Film bis zu seinem Finale unaufhaltsam hoch: „Seine Vollkommenheit rührt jedoch daher, daß die Handlung des Films von Anbeginn auf dieses Ende zusteuert und dabei so wenig Umwege macht, wie Harold auf seinem halb ersehnten, halb unfreiwilligen und vor allem unaufhaltsamen Weg nach oben. In diesem Film ist kein Zufall notwendig, um Harold an die Hochhausfassade zu bringen - er hat sich all seine Probleme selbst geschaffen, und seine Größe beweist er erst in der Fähigkeit, das Ziel, das er sich gesetzt und dessen Erlangung er sich durch seinen blinden Übereifer so sehr erschwert hat, auch wirklich zu erreichen. Man mag über die manische Erfolgsbesessenheit Harolds geteilter Meinung sein, die Art und Weise, wie er sein Ziel erreicht, imponiert.“ (Wolfram Tichy)